

Tatsache, daß verschiedene Bodentypen verschiedene magnetische Eigenschaften haben, auf welche sich verschiedene Anomalien gründen, die bei der Interpretation von Meßergebnissen berücksichtigt werden müssen.

Wenn auch die in diesem Werk behandelten Methoden vorwiegend bei der prähistorisch-archäologischen Forschung Anwendung finden sollen, so muß doch festgestellt werden, daß sie eigentlich nur dem Geophysiker, der sie seit ca. 50 Jahren in der Industriegeologie als Prospektor anwandte, in vollem Umfange zugänglich sein können. Dem Archäologen werden die aufgezeigten Möglichkeiten nur in den seltensten Fällen ohne Hilfe des Geophysikers nützen können. Aber selbst wenn hier nur die Kenntnis der durch diese Methoden gebotenen Möglichkeiten vermittelt würde, müßte diese Arbeit als in jeder Beziehung wertvoll bezeichnet werden. F. B. N a b e r

GISELA FREUND: *Die ältere und die mittlere Steinzeit in Bayern*. Jahresbericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege Bd. 4, 1963, S. 9–167. München 1964.

Nach der Autorin soll diese Publikation „sowohl dem paläolithischen und mesolithischen Fragen ferner stehenden Prähistoriker, wie dem interessierten Mitarbeiter der Forschung und Denkmalpflege einen brauchbaren Einblick in den gegenwärtigen Forschungsstand vermitteln“. Trotzdem Gisela Freund diesen Aufgaben im Texte stets Rechnung trägt, sei von vorneherein betont, daß die Arbeit die Lösung der genannten Aufgaben weit übertrifft. Wenn auch nicht alle bayerischen Fundstellen erwähnt werden konnten, so sind doch alle paläolithischen und mesolithischen Stationen behandelt, die für die Problemstellung und deren Lösung von heutigem Standpunkte aus wichtig erscheinen, und von denen manche in ihrer Bedeutung weit über die Grenzen Bayerns hinausgehen. Verglichen mit Birkners 1936 erschienener „Ur- und Vorzeit Bayerns“ wird die weit größere Vorlage von Material samt ausführlichen Darlegungen besonders von den außerdeutschen Fachleuten begrüßt werden. In diesem Sinne bietet die Arbeit weit mehr als nur eine Übersicht. Nach langer Zeit wurden wieder einmal auch die letzten Aufsammlungen und Ausgrabungsergebnisse im Lichte neuer Anschauungen behandelt, wobei auch die in den Nachbarländern erzielten archäologischen Erkenntnisse berücksichtigt sind.

Nach einer Reihe von Arbeiten, die besonders in den letzten zwanzig Jahren über zahlreiche wichtige Entdeckungen aus der Alt- und Mittelsteinzeit Bayerns berichteten, bestand gegenwärtig ein Bedürfnis nach einer zusammenfassenden Übersicht mit entsprechender Auswertung der vielen Einzelerkenntnisse und weiteren Beziehungen. Ein Bedürfnis, wie das angedeutete, bestand auch in allen jenen Ländern, wo, wie in Bayern, in den letzten Jahren größere archäologische Ausgrabungen und entsprechende Entdeckungen gemacht worden sind. Sie besagen, daß wir gegenwärtig nahe am Ende einer gewissen Periode der Erforschung stehen, die durch besondere Charakteristika gekennzeichnet ist. Dabei ist fraglich, auf welche Art und Weise die angedeuteten Aufgaben nach den heutigen Voraussetzungen zu erfüllen sind. Sie erfordern eine breite heuristische Arbeit, eine Zusammenfassung von häufig sehr zahlreichem und zerstreutem Material, dessen erneute Überprüfung, weiter ein aufmerksames Studium von oft sehr entfernter und schwer zugänglicher Literatur, also kurz gesagt, eine tiefe Detailarbeit. Auf der anderen Seite muß die Fähigkeit stehen, eine breite Synthese aufzubauen. Ein Autor sollte einerseits die ganze derzeitige Problematik beherrschen und vertiefte Fachkenntnisse nachweisen, andererseits aber auch sie verständlich an alle Fachgenossen, sowie an einen breiteren Kreis von Interessenten und Laien heranzubringen wissen. Allen diesen Anforderungen ist die Autorin in der hier angezeigten Arbeit ebenso wie schon 1952 mit ihrem bahnbrechenden Werk über die Blattspitzen des Paläolithikums in Europa nachgekommen. Ihre Methode darf für andere Länder als nachahmenswert gelten.

Die Abteilung Vor- und Frühgeschichte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege verdient besondere Anerkennung für ihr Bestreben, auch übersichtliche Abhandlungen in ihre Jah-

resberichte einzureihen. Jedenfalls werden nicht nur manche privaten Interessenten an der ältesten Besiedlung Bayerns und der Geschichte überhaupt in der vorliegenden Veröffentlichung finden, was sie suchen, sondern alle Heimatforscher werden das Buch mit Begeisterung lesen. Die Arbeit erschien mit vorbildlichen Illustrationen und in ausgezeichneter Ausstattung. Besonders stark und überzeugend wirken die Terrainaufnahmen von K. Schwarz, die Gefühl für die künstlerischen ebenso wie für die fachlichen Belange verraten. Es fällt auch die sprachliche sehr gepflegte Form des Textes auf, die der Leser schon aus anderen Arbeiten der Autorin kennt. Trotz solcher positiven Feststellungen meinen wir, daß G. Freunds Arbeit als selbständiges Buch in festem Band erscheinen sollte, um dergestalt eine höhere Auflage und noch weiteren Widerhall zu erzielen. Hier liegt ein Lehrbuch vor, das in keiner Fachbibliothek fehlen dürfte.

Was den eigentlichen Inhalt betrifft, so sind dort alle Kulturstufen chronologisch behandelt. Dabei wurde einzelnen Kulturen und Fundstellen entsprechend ihrer Bedeutung ihr Platz zugemessen. In einem einleitenden Kapitel wird das Naturmilieu, das von den besonderen klimatischen und landschaftlichen Lebensbedingungen während des Eiszeitalters abhing, behandelt. Nur zu ganz bestimmten Zeitabschnitten bestanden optimale Voraussetzungen für menschliche Ansiedlungen, und zwar vorwiegend im Frühwürm und gegen den Ausklang des Pleistozäns. Gewöhnlich aber befand sich Bayern im klimatischen Bereich der Alpengletscher im Süden sowie auch der kontinentalen Eismassen im Norden und ist deshalb mehr als ein Durchgangsgebiet anzusehen. Dennoch sind manche paläolithischen bayerischen Fundstellen von großer Bedeutung für die älteste Geschichte Europas und für die Beurteilung mancher Funde in Nachbargebieten sogar ausschlaggebend. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang die Geröllartefakte von Kronach, die mit paläontologisch wichtigen Funden verbundenen Steingeräte des Praemoustérien von Hunas und die vereinzelt Faustkeile, die in den letzten Jahren auch in Bayern zahlreicher geworden sind. Alle diese Funde besitzen neuerlich auch in den östlich angrenzenden Gebieten gute Vergleichsstücke.

Ganz ähnlich wie Gisela Freund mit Scharfblick schon 1944 für Předmostí (Předmost) und damit erstmalig für Mähren auf typologischem Wege die mittelpaläolithische Industrie des Moustérien nachgewiesen hatte, was neuerdings durch die Ausgrabungen von Žebera auch stratigraphisch bestätigt ist, und wie sie mit klarem Blick einen Komplex von mittelpaläolithischen Blattspitzen als das bayerische Praesolutréen herausgearbeitet hat, hat sie nun durch neue und bisher noch nicht völlig auskristallisierte Ideen und Vorstellungen ihre Theorien vertieft. So könnte man fast vermuten, daß sie bald mit einer neuen Konzeption über das Mittelpaläolithikum auftreten wird. Bayern böte ihr dazu jedenfalls genügende Unterlagen. Besonders durch neue Ausgrabungen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität Erlangen-Nürnberg in der Sesselfelsgrötte in Neu Essing im Altmühltal werden in dieser Hinsicht die Erwartungen übertroffen. Auch der Rezensent ist nach Autopsie von Lage und ausgegrabenen Material der Meinung, daß dort durch die Erlanger Fachforscher eine neue Fundstelle entdeckt wurde, die künftighin für die Beurteilung des Mittelpaläolithikums in ganz Mitteleuropa grundlegend sein wird. Der heute schon reich gegliederte Komplex von Moustérienindustrien in Bayern blieb bestimmt nicht ohne Einfluß auf die folgende Entwicklung, nämlich auf die Anfänge des Jungpaläolithikums. Besonders jene Facies des Moustérien, die noch Blattspitzen führt, könnte dabei eine besondere Rolle spielen. Hier sei vor allem auf eine entsprechende Entwicklung in Mähren und der Slowakei hingewiesen.

Entgegen dem besonderen Reichtum an Mittelpaläolithikum ist in Bayern das Aurignacien nur schwach, wenn auch typologisch eindeutig vertreten. Die jüngere Stufe, die von der Autorin unter dem Sammelbegriff „oberes Périgordien“ behandelt wird, zeigt wahrscheinlich engere Beziehungen zu den östlich angrenzenden Gebieten, als man bisher annahm. Einige Funde, so die aus dem „Abri I im Dorf“, aus den oberen Horizonten der Weinberghöhlen u. a. wurden bereits von Zotz mit Recht besonders mit den mährischen Mammutjägern in Zusammenhang gebracht.

Was oben über die Bedeutung des bayerischen Mittelpaläolithikums bemerkt wurde, gilt auch

für die Endphase des Jungpaläolithikums und für das Mesolithikum. Die seit langem wohlbe-
 kannten Fundstellen, zu denen in den letzten Jahren auch neue hinzutraten, sollten in einer künf-
 tigen Bearbeitung des gesamten Materials eine zuverlässige Vergleichsbasis für eine genauere
 Gliederung und Deutung dieses historisch so wichtigen Abschnittes der Gesellschaftsentwicklung
 bilden. G. Freund hat diese Tatsachen zwar angedeutet, indem sie den Begriff „Epipaläolithi-
 kum“ in neuer Auffassung wieder belebte, ihn aber leider nicht mehr in ihre so instruktive Chro-
 nologietabelle eintrug. Es wird auch sonst manchmal der Eindruck erweckt, die Verfasserin wage
 nicht, genauere urgeschichtliche Vorstellungen anzubieten, offenbar weil sie sich dessen bewußt
 ist, daß noch so viele Fragen offen und so viele Probleme zu lösen sind. Besonders vorsichtig
 vermeidet sie voreilige Schlußfolgerungen über Einzelstücke und Teilergebnisse. Im ganzen wird
 überzeugend dargetan, daß zu den neuen Ausgrabungen der bayerischen Urgeschichtsforschung
 alle Hilfswissenschaften mit herangezogen wurden. Um so auffallender ist deshalb, daß bis jetzt
 keine Radiokarbondatierungen zur Verfügung stehen, und daß deshalb auch keine absoluten
 Daten der bayerischen Altsteinzeitfunde erreicht werden konnten.

Eindeutig ergibt sich aus den Folgerungen, daß ganz Süddeutschland noch manche überraschen-
 den Funde und Ergebnisse für die Urgeschichte birgt. Freilich werden sie nur durch systematische
 und planmäßige, von Fachforschern betriebene Ausgrabungen, wie sie in Bayern gegenwärtig
 im Altmühltal laufen, zu erreichen sein.

B. Klíma

R. MUSIL, K. VALOCH, VL. ONDRUŠ, J. PELÍŠEK, J. DVORAK, VL. PANOŠ, EM. OPRA-
 VÍL: *Die Erforschung der Höhle Pod hradem 1956–1958*. 152 S., 43 Tab., 49 Textabb.,
 16 Tafeln u. 1 Beilage (farbiges Profil der Höhlensedimente). – Anthropos č. 18 (N. S. 10).
 Moravské museum, Brno 1965.

Zur komplexen Erforschung dieser typischen Bärenhöhle im mittleren Mährischen Karst unter
 der Burgruine Blansko mit modernen Methoden durch eine Arbeitsgemeinschaft des Mährischen
 Museums (Abt. Anthropos-Institut) haben R. Musil und K. Valoch außer 2 Tiefensonden ein
 fast 30 m langes und bis 5 m breites Sedimentprofil vom Eingang bis zur Haupthalle quadrat-
 meter- und schichtweise (je 10 cm dick) ausgegraben. Die geologischen Verhältnisse der Umge-
 bung hat J. Dvořák untersucht, die Geomorphologie der sehr feuchten Höhle Vl. Panoš; eine
 Eigentümlichkeit sind die zahlreichen Kamine in der Höhlendecke, durch die die spätquartären
 Höhlensedimente durch Regen und Schneeschmelzwasser zum größeren Teil in die Höhle hinein-
 geschwemmt worden sind und Höhlenbären die Höhle seit W_2 besuchen und verlassen konnten
 (Politur der Kaminwände!).

In 7 Profilen hat J. Pelíšek (S. 109–132) sehr eingehende granulometrische, lithologische und
 chemische Analysen der Höhlensedimente ausgeführt, ihren Anteil der Feinerde und ihres Ton-
 gehalts, ferner den Anteil des Schotters und seine Beschaffenheit untersucht; er gibt in Über-
 einstimmung mit R. Musil die Schichtenfolge an: von R_2 , R/W-Resten, W_1 (sicher sehr unvoll-
 ständig), W_{1-2} , W_2 , W_{2-3} und W_3 , im vorderen Teil der Höhle mit Lößkomponente (W_2 – W_3). Das
 bis 3 m mächtige kaffeebraune lehmige Schichtpaket von W_{1-2} enthält die Hauptmasse der Höh-
 lenbärenknochen und daher maximale P_2O_5 -Werte, es hat ferner einen maximalen Gehalt an
 Humus und Feinerde mit höherem Tongehalt und geringerem Kalkanteil. Diese Befunde sprechen
 nach Pelíšek (und Musil) für eine stärkere Verwitterung und daher für ein feuchteres und wär-
 meres Klima als in den anderen Würm-Abschnitten, also für ein (langes) Interstadial. Dieses
 Schichtpaket mit Schotter mittelmäßiger Größe und nur lokaler Beimischung von grobem Schotter
 ist durch eine schotterige hellbraune Zwischenschicht aus einer kühleren Oszillation zweigeteilt
 wie im Löß der Slowakei (z. B. bei Zamarovce) der starke mittelwürmzeitliche Boden (mit Szele-
 tien aus dem ältesten Jungpaläolithikum), der früher nach Göttweig benannt wurde. Diese ver-
 blüffende stratigraphische Ähnlichkeit wird noch durch zwei C^{14} -Daten aus dem oberen Teil (ca.